

Der Triumph der gesellschaftlichen Konventionen am Beispiel von *Effi Briest*

Bachelorarbeit

Notburga Piirainen

Universität Jyväskylä
Institut für moderne und
klassische Sprachen
Deutsche Sprache und Kultur
3. Mai, 2018

Tiedekunta – Faculty Humanistinen tiedekunta	Laitos – Department Kielten laitos
Tekijä – Author Notburga Piirainen	
Työn nimi – Title Der Triumph der gesellschaftlichen Konventionen am Beispiel von <i>Effi Briest</i>	
Oppiaine – Subject Saksan kieli ja kulttuuri	Työn laji – Level Kandidaatintutkielma
Aika – Month and year Toukokuu 2018	Sivumäärä – Number of pages 33
<p>Tiivistelmä – Abstract</p> <p>Tässä kandidaatintutkielmassa tarkastelen 1800-luvun lopun sosiaalisia käytänteitä <i>Theodore Fontanen</i> novellin <i>Effi Briest</i> pohjalta. Tutkielman tarkoituksena on esittää kuinka sosiaaliset käytänteet hallitsevat ylemmän keskiluokan tekoja ja ajatuksia. Fontane oli kirjailijana yksi merkittävimmistä saksalaisista realisteista. Realismi on kirjallisuuden tyyliä, joka pyrki välttämään romantiikan todellisuuspakoista tyyliä, keskittyen vähemmän sankarillisiin yksilöihin ja todenmukaiseen sosioekonomiseen ympäristöön. <i>Effi Briest</i> on Fontanen yksi kuuluisimmista töistä. Siinä Fontane kuvaa aikuisuuden ongelmia, sosiaalisten käytänteiden vaikutuksia ja seurauksia 1800-luvun lopun yhteiskunnassa.</p> <p>Elämä ja koko sosiaalisten luokkien ajattelu muuttui 1800-luvulla. Kaikki sosioekonomiset luokat pyrkivät kopioimaan ylhäisön elämäntyyliä. Keskittyminen yksilön tarpeisiin, nöyryys ja vaatimattomuus katosivat yhteiskunnasta. Nämä sosiaaliset käytänteet olivat läsnä niin avioliitoissa, perhe-elämässä kuin opiskelussakin. Naisen uskottomuus oli rangaistavaa ja yhteisö suhtautui julmasti eronneisiin naisiin.</p> <p>Romaanin päähenkilö syyllistyy moraalisesti arveluttavaan toimintaan. Suhde ei jatku pitkään ja nainen on tyytyväinen kun se on ohi. Suhteen loputtua nainen löytää uudelleen onnellisuuden perhe-elämässään. Kuitenkin suhde tulee vahingossa päivänvaloon. Tämän johdosta aviomies ottaa avioeron ja nainen menettää tyttärensä. Skandaalin murtamana hän elää onnetonta elämää ja kärsii masennuksesta. Viimein hänen vanhempansa kutsuvat Effin kotiin, mutta se on liian myöhäistä hänelle. Hänen vanhempansa ymmärtävät hämärästi heidän syyllisyytensä tyttärensä epätoivoon, mutta kuitenkin he eivät uskalla kyseenalaistaa sosiaalista järjestelmää, joka aikaansai tragedian.</p> <p>Analyysini pohjalta voidaan sanoa, että tämän ajan sosiaaliset käytänteet ja normit ohjasivat vahvasti ihmisten toimintaa, vaikka ne olivatkin ihmisyyden vastaisia. Tämä johti ihmiset tekemään epärationaalisia päätöksiä.</p>	
Asiasanat – Keywords sosiaaliset käytänteet, realismi, avioliitto, perhe-elämä	
Säilytyspaikka – Depository Jyväskylän yliopiston kirjasto - JYX	
Muita tietoja – Additional information	

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung	4
2 Realismus	5
2.1 Politische Hintergründe	5
2.2 Mentalgeschichtliche Hintergründe	7
2.3 Themen und Stil des Realismus	8
3 Normen und Werte im 19. Jahrhundert	9
3.1 Familienverhältnisse	10
3.2 Bürgerliche Heiratspraxis	11
3.3 Erziehung und Ausbildung	12
3.4 Untreue und Ehescheidung	13
4 Theodor Fontane und <i>Effi Briest</i>	14
4.1 Fontane der Schriftsteller	14
4.2 Inhaltsangabe zu <i>Effi Briest</i>	15
5 Anregung zum Roman	17
6 Der Triumph der gesellschaftlichen Konventionen	19
6.1 Effis Persönlichkeit	19
6.2 Die Ehe mit Innstetten	21
6.3 Effis Ehebruch	25
6.5 Konsequenzen	28
7 Schlussfolgerung	30
8 Literaturverzeichnis	32

1 Einleitung

Theodor Fontane gilt als einer der wichtigsten deutschen Vertreter des poetischen Realismus im 19. Jahrhundert. Er prägt das Bild des wilhelminischen Bürgertums seiner Zeit. In seinen Romanen über die herrschende Gesellschaft übte er eine Gesellschaftskritik aus. Viele seiner Gesellschaftsromane handeln von Frauen und deren Schicksalen.

Fontanes Kritik an den vorherrschenden Zuständen seiner Zeit verbirgt sich hinter der literarischen Struktur vieler seiner Werke, die von gesellschaftlichen Veränderungen geprägt sind. In diesen Rahmen fügt er seine weiblichen Figuren ein, die häufig ihre Grenzen in der von den Männern dominierten Gesellschaft erkennen müssen. Resignation und Aussichtslosigkeit sind dabei ausschlaggebende Merkmale dieser Romane.

Meine Wahl des Werkes ist auf den Roman *Effi Briest* gefallen, da er deutlich den Druck der gesellschaftlichen Konventionen zeigt, dem eine junge Frau auch noch am Anfang des 20. Jahrhunderts ausgesetzt war.

In dieser Arbeit werden Effis Persönlichkeit, ihre Ehe und Affäre sowie die Konsequenzen der Handlungen analysiert. Der Zweck dieser Analyse ist es, die gesellschaftlichen Normen des Großbürgertums, das heißt der herrschenden Elite, am Beispiel von Effi Briest zu schildern, und so zu zeigen, dass ihr Schicksal in dieser bürgerlichen Gesellschaft unvermeidbar ist.

Das zweite Kapitel behandelt die politischen und philosophischen Hintergründe des literarischen Realismus sowie dessen Themen und Stil. Das dritte Kapitel gibt Information zum Leben des Schriftstellers Fontane und eine Inhaltsangabe zu dem Roman *Effi Briest*. Das vierte Kapitel erläutert die Entstehungsgeschichte, das heißt den Stoff des Romans. Das fünfte Kapitel beschreibt die gesellschaftlichen Hintergründe, die Familienverhältnisse, die bürgerliche Heiratspraxis, die Erziehung und Ausbildung sowie die Ehescheidung im 19. Jahrhundert. Im sechsten Kapitel wird das Verhalten der Hauptfiguren des Romans aus dem Blickwinkel der gesellschaftlichen Verhältnisse untersucht. Die Schlussfolgerung bietet eine Erklärung für den Triumph der gesellschaftlichen Konventionen gegenüber Effi Briest.

2 Realismus

In der Literaturgeschichte bezeichnet man den Realismus als eine ästhetische Denkweise im 19. Jahrhundert. Es ist eine literarische Strömung für die Zeit nach 1848 bis ca. 1900. Tatsächlich bedeutete die Märzrevolution 1848 mit ihren Erhebungen in Wien, Berlin und Südwestdeutschland, die in der verfassungsgebenden Nationalversammlung in der Frankfurter Paulskirche mündeten, einen wichtigen geschichtlichen Einschnitt mit großer Auswirkungen auf die Literatur der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. (Brenner 1996, 159.)

2.1 Politische Hintergründe

Wilhelm I. wurde 1861 König von Preußen und Otto von Bismarck wurde 1862 preußischer Ministerpräsident. 1871 kam es in Versailles zur Reichsproklamation und es entstand ein deutscher Nationalstaat, eine Monarchie, das Deutsche Kaiserreich. Der preußische König wurde zum deutschen Kaiser und Bismarck zum einflussreichen Reichskanzler. (Einecke 2009, 259.)

Formal gesehen stand der Bundesrat an der Spitze der Verfassungsorgane. Der Bundesrat setzte sich aus den Bevollmächtigten der einzelstaatlichen Regierungen zusammen. Von den 58 Stimmen entfielen 17 auf Preußen, 6 auf Bayern, je 4 auf Sachsen und Württemberg, je 3 auf Baden und Hessen-Darmstadt, je 2 auf Mecklenburg-Schwerin und Braunschweig, während die übrigen siebzehn Kleinstaaten jeweils eine Stimme besaßen. Auf den ersten Blick schien Preußen, der bei weitem größte und bevölkerungsreichste Bundestaat, stark benachteiligt, weil es nicht einmal ein Drittel der Stimmen hielt und so jederzeit überstimmt werden konnte. In Wirklichkeit aber verfügte es über genügend Druckmittel, um die von ihm wirtschaftlich abhängigen nord- und mitteldeutschen Kleinstaaten gefügig zu machen. (Ullrich 2004, 32.)

Die staatliche Macht blieb in den Händen des Adels und des Militärs. Bis zum Ende des 19. Jahrhunderts verwandelte Wilhelm II. das Kaiserreich zu einem tatsächlichen Militärstaat. Unter seiner Regierung gewann der Offiziersadel nicht nur als Berufsgruppe, sondern auch als Gesellschaftsstand an großer Bedeutung. (Einecke 2009, 259.)

Die wirtschaftliche Macht lag in den Händen der Großindustriellen und des Großbürgertums, die politische Macht blieb jedoch weiterhin in dem Besitz des Adels. Es entstanden außerdem neue Schichten, wie zum Beispiel das Klein- und Mittelbürgertum und die Arbeiterschicht. Der industrielle Prozess weckte auch eine neue Lebensauffassung und ein neues Wertesystem. Die Adeligen und Teile des Großbürgertums hielten sich nach wie vor an die alten ‚barock-feudalen‘ Lebensweisen wie Prunk und Verschwendung, während sich das Bürgertum an Werten wie Arbeit, Fleiß und Ordnung orientierte. (Einecke 2009, 259.)

Wesentlichen Anteil an dem konjunkturellen Aufschwung hatten Frankreichs Reparationszahlungen an das Deutsche Reich in der Höhe von fünf Milliarden Goldfranc. Frankreich erfüllte die Forderungen innerhalb von 2 Jahren und zahlte die letzte Rate im September 1873. Ein Teil des Geldes wurde in die Modernisierung des Heeres und den Festungsbau investiert; davon profitierten vor allem die Rüstungs- und die Bauindustrie. Ein anderer Teil wurde von den einzelstaatlichen Regierungen zur Zurückzahlung der Kriegsanleihen verwendet. Diese Mittel flossen direkt auf den Kapitalmarkt und suchten dort nach Anlagemöglichkeiten. (Ullrich 2004, 38.)

Drei Jahre nach der Reichsgründung war von der Euphorie der ersten Stunde nichts mehr zu spüren. Der Wirtschaftsaufschwung der Gründerjahre endete im großen Börsenkrach. Die Hoffnung auf eine rasche Überwindung der Krise erfüllte sich nicht. Der Börsenkrach weitete sich im Laufe der Jahre 1874 und 1875 zu einer Produktions- und Absatzkrise aus, von der nach und nach alle Branchen erfasst wurden. Die größte Last der Wirtschaftskrise trugen die Arbeiter. In fast allen Bereichen der Industrie und des Handels kam es zu Entlassungen. Doch im Herbst 1880 war der Tiefpunkt der Konjunkturflaute überschritten. Der Trend war ein zwar verlangsamtes, aber relativ kontinuierliches Wachstum. (Ullrich 2004, 42-43.)

Die Innenpolitik des Kaiserreichs wurde von Beginn an in erheblich hohem Maße vom Reichskanzler Fürst Otto von Bismarck bestimmt. Bismarck war zugleich von 1862 bis 1890 Ministerpräsident von Preußen und daher während dieses gesamten Zeitraums die bestimmende politische Persönlichkeit in Deutschland. Das Amt des Reichskanzlers war auf Bismarcks Politikverständnis abgestimmt. Da der Reichskanzler nicht wie ein britischer Premierminister oder ein französischer Ministerpräsident in der Dritten Republik, die seit 1875 existierte, von einer Mehrheit im Parlament abhängig war, hatte er von schlechten

Wahlergebnissen keine unmittelbar desaströsen Folgen für seine politische Karriere zu befürchten. Diese gewissermaßen autoritäre Position hing aber am seidenen Faden des kaiserlichen Vertrauens. Kaiser Wilhelm I. hielt bis zu seinem Tod 1888 an Bismarck fest. Sein Enkel, der junge Kaiser Wilhelm II., entließ den ‚Eisernen Kanzler‘ im Jahre 1890. (Osterhammel 2012,56.)

Mit dem monarchischen Beistand hatte der Reichskanzler im Kaiserreich eine enorme Macht. Trotzdem musste er sich eine Machtbasis in den Institutionen verschaffen. Im Reichstag brauchte er Mehrheiten für die Verabschiedung des Haushalts und der Gesetze. In einem föderalen System musste er sich mit den Einzelstaaten um einen ständigen Ausgleich bemühen. Es entstand so eine in hohem Masse dynamische, immer mehr bürgerlich geprägte Gesellschaft, die sich nicht länger nach altpreußischer Gutsherrenart führen ließ. (Osterhammel 2012,56.)

Eine wichtige neue Macht stellte die Presse dar. Trotz all seiner Künste der Einschüchterung und Manipulation war Bismarck nicht in der Lage die Presse unter Kontrolle zu halten. Zum ersten Mal musste die Politik auch die wechselhaften Meinungen der Öffentlichkeit in Rechnung ziehen. Selbst ein Kanzler mit autoritärer Haltung wie Bismarck bewegte sich daher in einem politischen Umfeld, das er nicht unbeschränkt dominieren konnte. Zum Zeitpunkt seiner Entlassung war die Unterstützung für Bismarck von Seiten der Öffentlichkeit bereits kleiner geworden. (Osterhammel 2012, 56.)

2.2 Mentalgeschichtliche Hintergründe

1848 markiert auch literarhistorisch den Beginn einer neuen Epoche. Der Realismus als Epoche der Literatur beginnt in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Der Zeitraum von 1848 - 1900 ist häufig auch als die literarische Periode des *Realismus* oder des *poetischen Realismus* bezeichnet worden. (Brenner 1996, 159.)

Laut Otto Ludwig ist der *poetische Realismus* ein typisches Merkmal des deutschen Realismus. Man betrachtete die erfassbare Welt objektiv, jedoch beschränkte man sich nicht nur auf die Beschreibung der Wirklichkeit. Dem realistischen Erzählen wurden schöpferische und künstlerische Komponenten hinzugefügt. Die negativen sozialen Seiten der Wirklichkeit hatten noch keinen Platz in der Literatur, sollten aber nicht verschwiegen

werden und wurden deshalb durch Poetisierung bzw. Ästhetisierung entschärft. (Brenner 1996, 161.)

Es entwickelte sich ein neues Menschenbild, in dem man den Menschen als ein wenig autonomes Wesen betrachtete. Dieses Wesen war nicht mehr ‚von den Göttern‘ beeinflusst, sondern vom Zufall, von der Umwelt und von den individuellen Anlagen wie Intellekt, Körper und Charakter bestimmt. (Geist 2005, 17.)

Religion galt nicht mehr als übergeordnetes System und als Hilfe zur Existenzbewältigung, sondern als eine gesellschaftlich-konventionelle Einrichtung, wobei jedoch die christliche Moralvorstellung – insbesondere im Bereich der Ehe, Familie und Sexualität, sich als bürgerliches Normen- und Wertesystem auf die ganze Gesellschaft ausweitete. (Geist 2005, 17.)

2.3 Themen und Stil des Realismus

Die meisten der literarischen Realisten favorisierten historische Stoffe, denn diese ermöglichten die politisch entschärfte Wiedergabe der Wirklichkeit. Dies zeigt, dass der Realismus von der Geschichtswissenschaft beeinflusst war, die im 19. Jahrhundert als eine Art Allgemeinwissenschaft das kulturelle Leben prägte. Durch die Aufstände von 1848 und der Entstehung der Arbeiterbewegung rückten die sozialen Umstände immer mehr in das Zentrum der Aufmerksamkeit. Ein wichtiges Thema in der Literatur blieb bis zur Einigung Deutschlands 1871 die Frage nach der nationalen Einheit. (Internet 1.)

Die Kontroverse zwischen Individuum und Gesellschaft wurde häufig angesprochen. Für die Realisten stand nicht die Behandlung der Masse der Gesellschaft im Vordergrund, sondern die Probleme des Individuums in der streng genormten, wilhelminischen Gesellschaft. Dieser literarische Realismus betonte hauptsächlich die hierarchische und militaristische Darstellung der Gefühlswelt der Charaktere. (Internet 2.)

Der Stil des literarischen Realismus kann durch drei Eigenschaften beschrieben werden:

1. *Objektivität*: Im Werk beschrieben die Realisten die Wirklichkeit so objektiv wie möglich. Der Blickwinkel des Autos durfte nicht verfremdend wirken. Fontane beschrieb verschiedene Sichtweisen eines Erlebnisses, die erst zusammen eine Wirklichkeit abbildeten. Diesen Prozess setzte er durch

verschiedene formale Mittel, wie zum Beispiel durch die szenische Gestaltung in Verbindung mit einer Hauptfigur des Gesprächs, durch eine Reihe von Briefe und durch den häufigen Einsatz von erlebter Rede beziehungsweise innerem Monolog um. (Geist 2005, 18.)

2. *Wahrscheinlichkeit und Genauigkeit*: Eine der obersten Forderungen im Realismus war die Detailtreue. In der Beschreibung von geschichtlichen Themen oder gesellschaftlichen Verhältnissen musste die Wirklichkeit möglichst genau wiedergegeben werden.

Fontanes *Effi Briest* beruhte auf einem echten Ereignis. Er bestimmte die Ereignisse zeitlich und räumlich genau, wobei er viele Elemente über die Lebensgewohnheiten der dargestellten Gesellschaftsschicht, des Großbürgertums und des Adels, einbaute. (Geist 2005, 19.)

3. *Poetisierung der Wirklichkeit und Geschlossenheit*: Das Schönheitsempfinden wurde im Realismus als subjektiv angesehen. In den vorhergehenden literarischen Epochen wurde die Schönheit meist als objektiver Wert betrachtet. Im Realismus gab vielmehr erst der Autor den Dingen ihre Schönheit. Ereignisse, Motive, Figuren, Orte und Zeitabläufe passten zusammen und so bildete das Werk eine geschlossene Einheit.

Fontane erzählte Effis Geschichte zwar chronologisch, machte aber aus erzähltechnischen Gründen Zeitsprünge und auch Zeitraffung. In dem Roman standen nicht die Ereignisse im Mittelpunkt, sondern deren Ursachen und Folgen. (Geist 2005, 18-19.)

Typisch war jedoch das zeitdeckende Erzählen, und zwar wegen den vielen Dialogen und den exakten filmischen Beschreibungen.

3 Normen und Werte im 19. Jahrhundert

Die Lebens- und Denkweise des Bürgertums veränderte sich im 19. Jahrhundert. Alle Schichten des Bürgertums eiferten dem Lebensstil des Adels nach. Das Großbürgertum verbündete sich politisch und in Bezug auf Lebens- und Denkweisen mit dem Adel. Die Konzentration auf die inneren Werte, auf das Bescheidensein, verlor im Bürgertum an

Wichtigkeit. Stattdessen wurden die Normen einer großbürgerlich-adligen Lebensart entwickelt, welche den hohen Status demonstrierten. (Rosenbaum 1982, 311.) Die ideale Vorstellung der Ehe wurde gemäß den bürgerlichen Werten, den Anstandsidealen und den Konventionen der bürgerlichen Gesellschaft dieser Zeit als eine zentrale Institution, als eine unantastbare Festung von Ordnung und Tugend betrachtet. (Grawe 1991, 220.)

3.1 Familienverhältnisse

Das Wort ‚Familie‘ gibt es in der deutschen Sprache erst seit dem 18. Jahrhundert. Es kam aus dem Französischen, als Lehnwort ‚famille‘ in die deutsche Alltagssprache und löste mit der Zeit den bisherigen Begriff des ‚Hauses‘ ab. Zum Begriff ‚Haus‘ gehörten unter der Leitung des ‚Hausvaters‘ – des Mannes – alle Personen, die zusammen unter einem Dach wohnten. ‚Haus‘ definierte daher eine Rechts-, Arbeits-, Konsum- und Wirtschaftseinheit, zu der nicht nur die Kernfamilie – Vater, Mutter und Kinder- gehörten, sondern auch die Dienerschaft und das Vermögen. (Gestrich 2013, 4.)

Die Familienverhältnisse bzw. Rollenbilder im 19. Jahrhundert sind von der patriarchalischen Vorherrschaft des Mannes (Geist 2005, 41) geprägt. Familienoberhaupt war der Mann. Es waren seine Aufgaben, über geschäftliche und private Angelegenheiten zu entscheiden.

Die Frau hatte überwiegend häusliche Pflichten, nämlich die Leitung des Haushaltes. Deshalb war auch mindestens ein Dienstmädchen ein unverzichtbarer Bestandteil eines bürgerlichen Haushaltes. Die bürgerliche Frau verbrachte ihre Zeit mit Kindererziehung und Beschäftigungen wie zum Beispiel Handarbeit oder anderen Aktivitäten, die zum Zeitvertreib dienten. (Rosenbaum 1982, 341.) Die Frau, die in der Regel keine Berufsausbildung hatte, hatte ihre substantielle Bestimmung in der Familie, doch ohne die Zustimmung ihres Mannes durfte sie trotzdem keine nennenswerten Entscheidungen treffen. Die Frau war vom Mann finanziell und sozial vollständig abhängig. Diese untergeordnete Abhängigkeit der Frau wurde noch zusätzlich durch ihre schlechte Position verstärkt. Selbst wenn sie ein eigenes Vermögen hatte, wurde mit der Eheschließung dessen Verwaltung und Gebrauch rechtlich an den Mann übertragen. (Rosenbaum 1982, 344.)

Der Mann jedoch verbrachte im Gegenteil zur Frau die größte Zeit außer Haus. Er hatte sein substantielles Leben im Arbeitsleben. Er lebte in dem Bereich der gesellschaftlichen Kontakte, in der Politik und Wirtschaft. (Rosenbaum 1982, 344.)

Diese dynamische Welt war für die bürgerliche Frau verschlossen, deshalb kam es zu einer eindeutigen Trennung der Lebensbereiche der Eheleute. Durch diese Trennung waren aber auch die Kommunikationsbereiche zwischen den Ehepartnern getrennt. Es gab fast keine Möglichkeit für gemeinsame Interessen, höchstens die Erziehung der Kinder. (Rosenbaum 1982, 345.)

3.2 Bürgerliche Heiratspraxis

Männer heirateten in vielen Gesellschaften bzw. Kulturen generell in einem höheren Alter als Frauen. Dies ließ sich auf die Ausbildungszeit der Männer zurückführen. Außerdem musste der Mann seiner Frau und seinen Kindern einen standesgemäßen Lebensstil bieten können. (Rosenbaum 1982, 332.) Für eine Frau unverheiratet zu bleiben war von den Konventionen her nicht vorgesehen. Das bedeutete, dass unverheiratete Frauen oft ein einsames und eingeschränktes Leben führten.

Die Ehe war im wilhelminischen Kaiserreich primär eine ‚Versorgungsanstalt‘. Dies bedeutete, dass die Frau ihrem Mann untergeordnet war und für die Realisierung ihrer eigenen Bedürfnisse kaum Platz blieb. (Bauer 2002, 10.)

Bei der Wahl des Ehepartners konnte die Frau, auch wenn sie im heiratsfähigen Alter war, nicht selbstständig entscheiden. Die Eltern spielten eine zentrale Rolle in der Entscheidung, wobei der Vater, gemäß dem patriarchalischen Konzept, das entscheidende Wort hatte. Bei der Auswahl des Verlobten gab es demnach keine oder nur eine geringe emotionale Komponente, die Entscheidung wurde aufgrund der finanziellen Vorteile und Klassenbewusstseins gefällt. Demnach handelte es sich bei der bürgerlichen Ehe kaum um eine Liebesheirat, sondern mehr um eine Vernunfttheirat. (Rosenbaum 1982, 332.)

3.3 Erziehung und Ausbildung

In Folge der räumlichen Trennung der Lebensbereiche war der Vater in den Erziehungsprozess wenig involviert. Das Zusammensein der Familie konnte höchstens an Abenden oder Wochenenden ‚genossen‘ werden, denn der Vater verbrachte die meiste Zeit am Arbeitsplatz. Auch da, wo der Mann im Hause arbeitete, dies war vorwiegend bei den Bildungsbürgern üblich, war der Arbeitsbereich von den anderen Räumlichkeiten der Familie abgetrennt. Aus diesem Grund gehörte die Kindererziehung zum Aufgabenbereich der Frau, was aber nicht bedeutete, dass die Mutter die einzige Erziehungsperson war. Vor allem hatten die bürgerlichen Frauen nicht nur ein Kindermädchen, sondern hinzu eventuell auch noch eine Amme, die mit dem Stillen des Säuglings beschäftigt war. Somit fungierte die Mutter oft nur als eine führende oder kontrollierende Mutter-Instanz. Trotzdem verkörperte die Mutter in ihrer Rolle das Element ‚Liebe‘ und ‚Verehrung‘. (Rosenbaum 1982, 357-359.)

Das Verhältnis der Väter zu ihren Kindern wurde als distanziert und kühl beschrieben. Das wurde damit begründet, dass die Väter für ihre Kinder meistens unsichtbar waren, denn sie arbeiteten einerseits lange Tage in der Stadt, oder im Hause hinter verschlossenen Türen und zum anderen hielten viele Männer dieser Zeit die Beschäftigung mit Kindern für unmännlich. (Rosenbaum 1982, 359.)

Die Erziehung der bürgerlichen Kinder konzentrierte sich auf die Funktionen, die diese als Erwachsene in der Zukunft einnehmen werden. Dementsprechend beabsichtigte man für die Knaben normalerweise den Besuch des Gymnasiums. Danach folgte anschließend noch ein Studium oder eine Berufslehre, was vor allem bei Kaufleuten des Bürgertums üblich war. Der Gymnasialbesuch war eine Notwendigkeit, denn er vermittelte das für die Zugehörigkeit zum Bürgertum notwendige Minimum an Bildung. (Rosenbaum 182, 361.)

Die Mädchen der bürgerlichen Familien erhielten traditionell oft nur Privatunterricht oder besuchten Privatschulen. Im Gegensatz zu den Jungen war die Schulbildung der Mädchen sehr begrenzt, denn naturwissenschaftliche und mathematische Fächer wurden fast vollständig vernachlässigt, weil sie dem weiblichen Wesen als nicht angemessen betrachtet wurden. Gemäß der Rolle der bürgerlichen Frau betonte man englische und französische Sprachkenntnisse, sowie Literatur, Anstandsunterricht und Haushaltsführung, denn eine Berufsausbildung beziehungsweise Berufsausübung bürgerlicher Töchter war nicht standesgemäß. In anderen Worten, unterrichtete man Fächer, die keine

beträchtlichen Anstrengungen erforderten. (Rosenbaum 1982, 362-363.) Die Ausbildung der bürgerlichen Mädchen bezweckte einfach, dass die jungen Frauen lernten, sich gemäß den gesellschaftlichen Normen des Bürgertums zu benehmen.

3.4 Untreue und Ehescheidung

Wie am Anfang des Kapitels schon erwähnt, trifft Grawe den Punkt genau, was man in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhundert über die Ehe dachte, nämlich dass die Ehe die „sakrosankte Bastion von Ordnung und Anstand“ sei (Grawe 1991, 220). Darüber hinaus war Sexualität ein striktes Tabuthema. Berücksichtigt werden muss aber auch die Tatsache, dass die Frauen in einem viel jüngeren Alter als Männer heirateten und noch als Jungfrauen heiraten sollten. Außereheliche Verhältnisse waren von der Gesellschaft geächtet, obwohl man die männliche Untreue als verzeihliche Sünde betrachtete, dagegen stellte die Untreue der Frau ein skandalöses Benehmen dar. (Geist 2005, 42.)

Das Scheidungsrecht zu dieser Zeit war äußerst patriarchalisch geregelt. Wie Dunker (2003,153) schreibt, war der Mann das Oberhaupt der Familie und nur seine Entscheidung war in den lebensgemeinschaftlichen Angelegenheiten maßgebend.

Diese Ansicht stammt aus einer alten christlichen Tradition und wurde auch von Philosophen wie Hegel und Schopenhauer vertreten. Zum einen wurde die Frau als keusche, reine, unschuldige ‚Maria‘ verherrlicht beziehungsweise sollte diesem Ideal entsprechen. Zum anderen symbolisierte die Frau die ‚Eva‘, die immer in Versuchung führt. Demnach bedeutete es, dass es die natürliche Pflicht der Frau sei, sich um ihren Mann, den Haushalt und ihre Kinder zu kümmern. Mit einer Affäre zerstörte sie die heile Welt der Familie. Die Bestimmung des Mannes demgegenüber war das Leben in Beruf und Gesellschaft, deshalb war ein Liebesabenteuer verzeihlich und gefährdete nicht die Ehre der Familie. (Geist 2005,43.)

Die geschiedene Frau, die gegen die moralischen Grundregeln der bürgerlichen Gesellschaft verstieß, wurde von den Mitbürgern isoliert und ausgegrenzt. Die Scheidung stellte einen gesellschaftlichen Skandal, ein moralisches Scheitern, dar. Falls es in der Ehe Kinder gab, verlor die untreue Frau das Sorgerecht für ihre Kinder, und zwar wegen ihrer Morallosigkeit. (Rosenbaum 1982, 340.)

4 Theodor Fontane und *Effi Briest*

Theodor Fontanes größte und wichtigste literarische Leistung lag in seinem letzten Lebensdrittel. Er begann im Jahr 1890 mit dem Schreiben von *Effi Briest* und beendete das Werk 1895. (Mauelshagen, 1989, 242.)

4.1 Fontane der Schriftsteller

Henri Théodor (Theodor) Fontane wurde am 30. Dezember 1819 als erstes Kind von Emilie und Louis Henri Fontane in Neuruppin geboren. 1827 zog die Familie nach Swinemünde, wo sein Vater eine Apotheke kaufte. Der junge Theodor besuchte kurzfristig die Swinemünder Stadtschule, wurde aber später vom Vater und von Hauslehrern unterrichtet. (Nürnberger und Storch 2007, 509.)

1833 kam Fontane in die Gewerbeschule von Karl Friedrich Klöden in Berlin und der Abgang erfolgte im März 1836. Im selben Jahr wurde Fontane Apotheken-Lehrling, bis 1844 arbeitete er in verschiedenen Apotheken in Berlin, Magdeburg, Leipzig und Letschin. 1844 begann Fontane sein einjähriges freiwilliges Militärjahr im Kaiser-Franz-Garde-Grenadierregiment in Berlin. Während dieser Zeit trat er seine erste London-Reise an. Ihr folgten weitere London-Aufenthalte 1852 und in dem Zeitraum von 1855-1859. (Nürnberger und Storch 2007, 509-510.)

Im August 1848 publizierte Fontane in der Berliner Zeitungshalle den Artikel *Preußens Zukunft*, drei weitere Aufsätze folgten bis November. Der mit finanziellen Problemen zu kämpfender Fontane nahm im September im Diakonissenkrankenhaus Bethanien eine Stelle als pharmazeutischer Ausbilder an, doch beendete er diese Tätigkeit ein Jahr später und arbeitete als freier Schriftsteller in Berlin. Er konnte allerdings kaum davon leben. (Nürnberger und Storch 2007, 511.)

Am 16. Oktober 1850 heiratete er Emilie Rouanet-Kummer. In den folgenden Jahren arbeitete Fontane als Publizist, Kritiker, Herausgeber und Pressekorrespondent in London. (Nürnberger und Storch 2007, 511.)

Im Herbst 1855 begann ein mehrjähriger Aufenthalt in London. Fontane schrieb über das Londoner Theater im Literatur-Blatt des Deutschen Kunstblatts. Im Jahr 1858 kündigte

Fontane seine Stellung in London. Die Familie kehrte nach Berlin zurück. (Nürnberger und Storch 2007, 512.)

Im Jahr 1860 trat Fontane in die Kreuz-Zeitung ein, um wieder eine feste Arbeit zu haben. 1862 veröffentlichte er den ersten Band der *Wanderungen durch die Mark Brandenburg*, insgesamt wurden bis 1882 vier Bände veröffentlicht. (Nürnberger und Storch 2007, 512.)

Im September 1870 reiste Fontane als Kriegsberichterstatter für die Vossische Zeitung nach Frankreich. Im Oktober wurde Fontane von Franzosen gefangen genommen. Nach der Kriegsgefangenschaft kehrte er im Dezember nach Berlin zurück. (Nürnberger und Storch 2007, 513.)

1874 unternahm Fontane mit seiner Frau eine Italienreise. 1875 reiste er durch Oberitalien und die Schweiz. 1876 war Fontane ständiger Sekretär an der Akademie der Künste in Berlin. Er kündigte die Stelle einen Monat später wieder. Fortan war er nur noch als freier Schriftsteller tätig. Er war auch als Theaterkritiker tätig und nahm die Arbeit am Roman *Vor dem Sturm* wieder auf. Fontane schrieb zahlreiche Texte, bis er 1892 an einer schweren mehrmonatigen psychischen Krise litt. Auf dem Rat seines Arztes schrieb er seine Kindheitserinnerungen, um sich von der Krankheit abzulenken. Er folgte dem Rat und erholte sich wieder so gut, dass er *Effi Briest* und zwei weitere Romane sowie die autobiografische Schrift *Von Zwanzig bis Dreißig* vollenden konnte. (Nürnberger und Storch 2007, 514-516.)

Fontane starb am 20. September 1898 in Berlin und wurde auf dem Friedhof der Französisch-reformierten Gemeinde an der Liesenstraße begraben. (Nürnberger und Storch 2007, 517.)

4.2 Inhaltsangabe zu *Effi Briest*

Der Roman *Effi Briest* aus dem Jahr 1896 spielt in Kessin, Hinterpommern, und handelt von der jungen großbürgerlichen Frau Effi Briest. Zu Beginn des Romans hält der 38-jährige Baron von Innstetten, ein früherer Verehrer von Effis Mutter, um die Hand des 17-jährigen Mädchens an.

Nach der Heirat und der Hochzeitsreise durch Italien zieht das Paar nach Kessin. Gleich bei der Ankunft in dem neuen Heim bekommt Effi Angst vor einem angeblichen Spuk. Sie

ist sich sicher, dass manchmal nachts ein Chinese erscheine, der einst in der Stadt gelebt haben und gestorben sein soll.

Effi schließt Freundschaft mit dem Apotheker Alonzo Gieshübler, der sie verehrt und versteht. Sie bekommt von Gieshübler kleine Aufmerksamkeiten und Zeitungen, die ihr monotones Leben bereichern. Die formellen Kontakte mit den Dienstleuten und mit den Anstandsbesuchen, bei denen sie ihren Mann begleiten darf, geben Effis Leben wenig interessante Aspekte. Ganz im Gegenteil die junge Ehegattin findet in den langweiligen Adelskreisen keine Zerstreuung, sie langweilt sich zu Tode.

Effi wird schwanger und erhofft sich durch die Geburt des Kindes *Leben und Zerstreuung*. Aber die Vorfreude kann an ihrer Grundstimmung auch keine positive Wende bewirken. Während einer ihrer Spaziergänge trifft sie die katholische Frau Roswitha und stellt sie als Kindermädchen ein. Zeitgleich erscheint Major von Crampas in Kessin, der mit Innstetten zusammen beim Militär gedient hat. Crampas besitzt eine ganz andere Charakteristik als Innstetten. Er macht den Eindruck von einem spontanen, unbekümmerten und erfahrenen Frauenheld. Crampas ist mit einer eifersüchtigen, schlechtgelaunten Frau verheiratet, deshalb begeistert er sich für Effis jugendliche Natürlichkeit und ermutigt sie zu Abwechslung und Sorglosigkeit.

Effi kann den Charme von Crampas anfangs widerstehen, mit der Zeit gibt sie den Widerstand auf, weil sie von Innstetten immer wieder allein gelassen wird. Sie fühlt sich weiterhin ängstlich und einsam, deswegen entwickelt sich eine heimliche Affäre zwischen Effi und Crampas. Diese Affäre führt zu Gewissenskonflikten bei Effi.

Crampas überredet Effi an einem Theaterstück mit dem Titel *Ein Schritt vom Wege* mitzuwirken. Vor Weihnachten kommt es zur erfolgreichen Aufführung. Eine Woche später unternehmen die Kessiner Honoratioren eine Schlittenfahrt. Auf der Rückfahrt muss man einen anderen Weg durch den Wald nehmen. Crampas nutzt die Gelegenheit sich in die Kutsche von Effi zu setzen, während Innstetten eine andere lenkt, und verführt Effi. Sie hintergeht ihren Mann, fühlt sich aber sehr unwohl dabei, das Verhältnis wird trotzdem fortgeführt. Sie leidet schwer unter der Affäre und will sich davon befreien.

Endlich setzt eine Wende ein. Innstetten bekommt eine Stelle im Ministerium, in Berlin. Als er dies Effi mitteilt, fühlt sie sich erleichtert. Der Umzug nach Berlin ermöglicht ihr die

Beziehung mit Crampas unauffällig beenden zu können. Effis neues Leben in der Großstadt harmonisiert sich, obwohl die Schatten der Vergangenheit sie nicht loslassen.

Nach sechs Jahren nimmt Effis Glück wieder eine Wende. Während sich Effi auf einer Kur befindet, gelangen durch Zufall die Briefe von Crampas an Effi in Innstettens Hände. Die Briefe enthüllen die Affäre seiner Frau. Aufgrund des Ehrenkodexes beschließt er, Crampas zu einem Duell herauszufordern. Das Duell findet in Kessin statt und Crampas wird dabei getötet. Innstetten trennt sich von seiner Frau, ist sich aber bewusst, dass er damit auch sein eigenes privates Glück zerstört.

Effis Eltern verweigern ihr die Heimkehr nach Hohen-Cremmen ins elterliche Haus, aufgrund der gesellschaftlichen Konventionen. Verstoßen von Ehemann und Eltern, zieht sie gemeinsam mit ihrer treuen Haushälterin Roswitha in eine kleine Wohnung in Berlin.

Nach einem Besuch ihrer Tochter Annie, die Effi lange Zeit nicht sehen durfte und ihr inzwischen völlig entfremdet ist, erleidet Effi einen psychischen Zusammenbruch. Effis Arzt bittet das Ehepaar Briest ihre kranke Tochter wieder aufzunehmen. Effi kehrt nach Hause zurück. Ihr gesundheitlicher Zustand verbessert sich für eine kurze Zeit. Noch auf dem Sterbebett verzeiht sie Innstetten und nimmt alle Schuld auf sich. Effi stirbt mit 29 Jahren in ihrem Elternhaus.

5 Anregung zum Roman

Fontane schöpfte die Anregung zu Effi Briest von der sogenannten *Ardenne-Affäre*. Ein tatsächlicher Ehebruchskandal, der in Berlin in den achtziger Jahren des 19. Jahrhundert für große Aufregung sorgte. (Grawe 1991, 225.)

An der Affäre waren seinerzeit Armand von Ardenne, seine Frau Elisabeth und der Amtsrichter Emil Hartwich beteiligt. Else, wie sie von den meisten genannt wurde, besaß genau wie Effi eine Liebe zum Außergewöhnlichen, zur Zwanglosigkeit und Lebendigkeit. Armand von Ardenne wurde als ein recht zerstreuter, aber karrieregieriger Mann beschrieben. Elses Verhältnis mit Hartwich wurde auch aus Briefen bekannt, der Unterschied aber zu dem Roman ist, dass das Verhältnis noch aktuell bestand, als der Fall öffentlich wurde, während das Verhältnis von Effi und Crampas viele Jahre zurücklag. Außerdem wollten Else und Hartwich heiraten, Effi war aber froh über das Ende ihres

Abenteuers und auch Crampas widmete der Affäre nicht viel Bedeutung zu. (Geist 2005, 26-27.)

Armand von Ardenne erschoss den Liebhaber seiner Frau im Duell. Er wurde zu zwei Jahren Festungshaft verurteilt, wurde aber bereits schon nach einigen Tagen begnadigt. Der Fall löste auch eine Diskussion im Reichstag über das Unwesen des Duellierens aus. Nachdem die Ehe von Ardenne geschieden war, arbeitete Else als Pflegerin. (Nürnberger und Storch 2007, 38.)

Fontane veränderte den Ardenne-Stoff in grundsätzlichen Punkten. Er verheiratete die Protagonistin mit einem viel älteren Mann. Dies spiegelt die großbürgerliche Konvention, denn der Mann soll eine Stellung haben und die Frau soll jung sein. Fontane ließ die Frau dann ohne Chance auf eine sinnvolle Tätigkeit an der gescheiterten Ehe zugrunde gehen. Die allgemeine Diskussion um männliche Ehre und Duellieren ordnete Fontane dem Privatgespräch zwischen Innstetten und dessen Kollegen Wüllersdorf zu. Diese bewusst vorgenommenen Veränderungen forcierten und verstärkten die Problematik der Verhältnisse in der Innstetten-Ehe mehr und mehr. (Kleinpaß 2012, 133.)

Fontane verarbeitete aber auch weitere Einflüsse in *Effi Briest*. Minna Krause, Fontanes Jugendliebe, die einen Adligen heiratete, gilt als Urbild von *Effi*. Außerdem diente auch eine Scheidungsaffäre als Vorlage, die sich während Fontanes Londoner Zeit in der Kunstszene abgespielt hatte. Die Frau, die eine Affäre einging, hatte sogar den Vornamen Effi. Weiter könnte auch der Name der Heldin *Effie Deans* in einem Roman von Sir Walter Scott einen Einfluss auf Fontane gemacht haben. In einem Brief an seine Frau beschrieb Fontane die außergewöhnliche Schönheit dieses Werkes, als Folge stattete er *Effi Briest* mit Eigenschaften der Protagonistin aus. (Kleinpaß 2012, 134)

Doch für Fontane hatte sein letzter Roman eine besondere Bedeutung, dass aus dem Brief an Friedrich Stephany hervorgeht. Fontane schrieb:

Die Details [solcher Skandalfälle] sind mir ganz gleichgültig – Liebesgeschichten in ihrer schauerösen Ähnlichkeit, haben was Langweiliges -, aber der Gesellschaftszustand, das Sittenbildliche, das versteckt und gefährlich Politische, das diese Dinge haben [...] das ist es, was mich so sehr daran interessiert (Grawe 1991, 221).

6 Der Triumph der gesellschaftlichen Konventionen

Effi ist die Protagonistin des Romans, sie ist jung, schön und stammt aus einem großbürgerlichen Hause. Sie ist unkritisch beziehungsweise verhält sich naiv gegenüber den gesellschaftlichen Konventionen und genau diese Normen und Werte führen zu ihrem Untergang. Denn es sind starre Regeln, die man nicht in Frage stellen darf und an denen das Individuum gnadenlos beurteilt wird.

In dieser Analyse wird Effis Persönlichkeit, die Ehe und ihr Ehebruch in Bezug auf die gesellschaftlichen Konventionen des 19. Jahrhunderts betrachtet, weil die Stellung der Frau als ein Beispiel der herrschenden Konventionen der zeitgenössischen Gesellschaft angesehen wird.

Mit Hilfe von Textanalysen des Inhalts, der Form, Struktur und Sprache wird untersucht, welche Rolle Effi in der Gesellschaft und dementsprechend auch in ihrer Ehe einnimmt, weshalb es zu der Affäre kommt und welche Auswirkungen diese auf Effis Leben hat.

6.1 Effis Persönlichkeit

Fontane beschreibt bildhaft genau mit Effi Briest zuerst einmal als eine ideale Frau. Am Anfang des Romans beschreibt der Autor das junge Mädchen folgendermaßen:

Effi trug ein blau- und weißgestreiftes, halb kittelartiges Leinwandkleid, dem erst ein fest zusammengezogener, bronzefarbener Ledergürtel die Taille gab; der Hals war frei, und über Schulter und Nacken fiel ein breiter Matrosenkragen. In allem, was sie tat, paarte sich Übermut und Grazie, während ihre lachenden braunen Augen eine große, natürliche Klugheit und viel Lebenslust und Herzengüte verrieten. (EB, 8)

Effis Äußere, mit dem *Leinwandkleid* und den *bronzefarbenen Gürtel* macht den Eindruck, als behandelte der Roman eine Göttin. Nicht nur ihre Kleidung verleiht Effi etwas Göttliches, sondern auch ihre *lachenden braunen Augen*, die voll mit Warmherzigkeit und Ausgelassenheit gefüllt sind. Zu bemerken ist noch, dass Effis lockere Kleidung ein Verweis auf die kindliche Freiheit ist, die aber durch den ein wenig festgeschnallten Gürtel begrenzt ist, was wiederum auf die bestehende Heirat mit Innstetten hindeutet.

Effi wird als ein nach christlichen Vorbildern erzogenes Mädchen dargestellt. Das blau-weiße Kleid spielt auf die Marienfarben an; auch ihre Stickerei an einem Altarteppich

verweist auf eine göttliche Ordnung. (Kleinpaß 2012, 138.) Auch in ihrer Bewegung steckt etwas Elegantes und Entzückendes. Effi Briest ist sowohl mit einer makellosen Vergangenheit und Herkunft als auch mit tadelloser Schönheit versehen. Wie auch Mittelmann (1980, 47) bemerkt, tritt Effi Briest dem Leser am Anfang des Romans als vollkommene Verkörperung des gesellschaftlichen Idealbildes der Frau entgegen, sie ist jung und jungfräulich, schön und aus gutem Hause.

Effis Liebe zum Schaukeln, Klettern und Fliegen drückt ihren Bedarf nach Aktivität, Mut und Abenteuer aus. So spricht zum Beispiel ihre Mutter zu ihr:

Effi, eigentlich hättest du doch wohl Kunstreiterin werden müssen. Immer am Trapez, immer Tochter der Luft. Ich glaube beinah, daß du so was möchtest. (EB, 8)

Dieser Übermut lässt in ihr eine Freiheitsliebe erkennen, die aber gegen die gesellschaftlichen Konventionen gerichtet ist. Diese gesellschaftlichen Normen, die Grausamkeiten, mit der die Gesellschaft gegen diejenigen vorgeht, die sich nicht an ihre Konventionen halten, sind Effi fremd, denn sie ist an elterliche Warmherzigkeit und Nachsicht gewohnt.

Trotzdem stellt Effi die Sonderstellung des Adels nicht in Frage, akzeptiert die gesellschaftlichen Konzeptionen von Liebe, Ehe und die Rolle, die der Frau dabei zugewiesen sind. Effi betrachtet die Ehe ihrer Eltern, genauer die ihrer Mutter als prägendes Vorbild. Sie sieht die Ehe, genauso wie ihre Mutter, als Mittel, um die sozialen Aufstiegsmöglichkeiten der Frau zu verbessern.

Nun, es kam, wie's kommen mußte, wie's immer kommt. Er war ja noch viel zu jung, und als mein Papa sich einfand, der schon Ritterschaftsrat war und Hohen-Cremmen hatte, da war kein langes Besinnen mehr, und sie nahm ihn und wurde Frau von Briest...Und das andere, was sonst noch kam, nun, das wißt ihr...das andere bin ich. (EB, 12)

Das Verzichten zu Gunsten gesellschaftlicher Konventionen ist im Leben einer Frau, für Effi, ganz normal, denn dies zeigt das mütterliche Vorbild. Sie nimmt dieses Verhalten als selbstverständlich, sie stellt es nicht in Frage, denn sie selbst ist noch jung, war dieser Erfahrung noch nie ausgesetzt und ist sich des potentiellen Schadens gar nicht bewusst. Effi selbst sagt zu ihren Freundinnen: *Eine Geschichte mit Entsagung ist nie schlimm* (EB, 10). Dem Leser wird allmählich klar, dass Effi in Wort und Tat gemäß den gesellschaftlichen Normen beziehungsweise nach den Werten ihrer Mutter handelt.

6.2 Die Ehe mit Innstetten

Innstetten ist nicht an einer Liebesheirat interessiert, sondern an einer standesgemäßen Ehe. Seinerzeit hat er erfolglos um die Hand der Mutter von Effi angehalten, nun aber hat er dank seiner Stellung als Landrat alle Voraussetzungen, um die Tochter zu heiraten.

Im zweiten Kapitel des Romans kommt es zum großen Ereignis, welches das Schicksal von Effi ins Rollen bringt. Effi stimmt der Verlobung und Heirat mit Innstetten zu, doch diese Zustimmung erfolgt erst nach dem Zureden ihrer Mutter.

Es ist keine Sache, um einen Scherz daraus zu machen. Du hast ihn vorgestern gesehen, und ich glaube, er hat dir auch gut gefallen. Er ist freilich älter als du, was alles in allem ein Glück ist, dazu ein Mann von Charakter, von Stellung und guten Sitten, und wenn du nicht nein sagst, was ich von meiner klugen Effi kaum denken kann, so stehst du mit zwanzig Jahren da, wo andere mit vierzig stehen. Du wirst deine Mama weit überholen. (EB, 17)

In den Augen ihrer ehrgeizigen Mutter bietet diese Heirat Effi die Möglichkeit zu einem schnellen Aufstieg in der sozialen Hierarchie, nämlich zur Landrätin, und damit zur ersten Frau in der kleinen Stadt Kessin zu werden. Innstetten ist das Musterbeispiel der preußischen ‚Tugend‘, denn als Landrat hat er gute Aussichten auf Karriere im preußischen Ministerium. Außerdem ist er ein Mann von festen Grundsätzen und Prinzipien und Träger des Eisernen Kreuzes, welches er für seine Verdienste im Krieg von 1870/71 erhalten hat. (Kleinpaß 2012, 135.)

*>>Gewiß ist es der Richtige. Das verstehst du nicht, Hertha. Jeder ist der Richtige. Natürlich muß er von Adel sein und eine Stellung haben und gut aussehen. <<
>>Gott, Effi, wie du nur sprichst. Sonst sprachst du doch ganz anders. <<
>>Ja sonst. <<
>>Und bist du auch schon ganz glücklich? <<
>>Wenn man zwei Stunden verlobt ist, ist man immer ganz glücklich. Wenigstens denk‘ ich es mir so. <<
>>Und ist es dir denn gar nicht, ja, wie sag‘ ich nur, ein bißchen genant? <<
>>Ja, ein bißchen genant ist es mir, aber doch nicht sehr. Und ich denke, ich werde darüber wegkommen. << (EB, 19-20)*

Diese Aussage von Effi erstaunt nicht nur ihre Freundinnen, sondern auch den Leser. Man spürt, dass Effis ursprüngliche Vorstellung von Ehe und Liebe ganz anders waren. In ihrer mentalen Abhängigkeit von den Normen ist Effi bereit, die gesellschaftlichen Vorstellungen vom *richtigen* Ehemann als ihre eigenen hinzunehmen.

Die Verlobungszeit mit all ihren Ereignissen, der Fahrt nach Berlin, dem Aufenthalt in einem eleganten Hotel, dem Einkauf ihrer Ausstattung und nicht zuletzt den täglichen Briefen von Innstetten, dienen dazu, dass Effi diese Zeit als glücklich empfindet.

Doch bereits hier beginnt Effis Freiheit von den ungeschriebenen Regeln einer kompromisslosen Gesellschaft eingeschränkt zu werden. Sogar die Wahl der Kleidung und der Wohnungseinrichtung ist den gesellschaftlichen Normen unterworfen. Zum Beispiel muss Effi beim Einkauf in Berlin auf einen Pelz und einen japanischen Bettschirm verzichten, weil ihre Mutter Bedenken hat, dass die Kessiner Gesellschaft sie deswegen verspotten könnte.

Aber meine liebe Effi, wir müssen vorsichtig im Leben sein, und zumal wir Frauen. Und wenn man bloß lachte. Die, die dir ungewogen sind, und solche gibt es immer, sprechen von schlechter Erziehung, und manche sagen auch wohl noch Schlimmeres. (EB, 29)

Kurz vor der Hochzeit ist Effi doch noch ein wenig besorgt und sagt folgendes zu ihrer Mutter:

Das ist ein Mann von Charakter, ein Mann von Prinzipien. ... ein Mann von Grundsätzen. ... Ach und ich ... ich habe keine. Sieh, Mama, da liegt etwas, was mich quält und ängstigt. Er ist so lieb und gut gegen mich und so nachsichtig, aber ... ich fürchte mich vor ihm. (EB, 33)

Diese Aussage spiegelt wie verschieden die Charaktere von Effi und Innstetten sind. Bei Innstetten stehen die sozialen Werte, das Gesetz und die Pflichten im Mittelpunkt seines Daseins. Effi im Gegensatz, ist eine Verkörperung der individuellen Freiheit, der Selbstverwirklichung.

Während der Hochzeitsreise schickt Effi Ansichtskarten an ihre Eltern. Auf einer der Karten schreibt sie folgendes:

Gestern waren wir in Vicenza. Vicenza muß man sehen wegen des Palladio; Geert sagte mir, daß in ihm alles Moderne wurzele. Natürlich nur in Bezug auf Baukunst. Hier in Padua (wo wir heute früh ankamen) sprach er im Hotelwagen etliche Male vor sich hin: ‚Er liegt in Padua begraben‘, und war überrascht, als er von mir vernahm, daß ich diese Worte noch nie gehört hätte. Schließlich aber sagte er, es sei eigentlich ganz gut und ein Vorzug, daß ich nichts davon wüßte. Er ist überhaupt sehr gerecht. Und vor allem ist er engelsgut gegen mich und gar nicht überheblich und auch gar nicht alt. Ich habe noch immer das Ziehen in den Füßen, und das Nachschlagen und das lange Stehen vor den Bildern strengt mich an. Aber es muß ja sein. (EB, 39-40)

Spätestens hier, auf der Hochzeitsreise wird Effi mit der wahren Persönlichkeit ihres Mannes konfrontiert, Innstetten ist ein *Kunstoffex* (EB, 36), wie er auch vom alten Briest genannt wird. Aus dem Text geht hervor, dass Effi eigentlich enttäuscht von der Hochzeitreise ist, und empfindet diese als eine langweilige und strapazierende Bildungsreise. Trotzdem zeigt sie Fügsamkeit und passt sich der Situation an. Zwischen den Zeilen ist nicht nur der große Altersunterschied der Eheleute lesbar, sondern auch, dass sich Mann und Frau auf verschiedenen Bildungsebenen befinden. Anfang Oktober kommen Effi und Innstetten in Kessin an, damit sind die Flitterwochen zu Ende. Während der Fahrt zum neuen Zuhause fährt die Kutsche neben einem Friedhof vorbei. Innstetten erzählt eine Geschichte über einen Spuk, einen Chinesen, der irgendwann in Kessin lebte.

Kessin macht einen düsteren Eindruck auf Effi und auch Innstettens Haus hat *etwas Unheimliches* an sich. Doch in ihrem Zimmer findet sie einen Blumenstrauß, den der Apotheker Gieshübler schicken ließ. Später entwickelt sich zwischen Effi und Gieshübler eine besondere Freundschaft, denn auch er ist auf seine Art ein Außenseiter in Kessin, genau wie Effi. Außerdem interessiert er sich auch wie Effi für kulturelle und gesellschaftliche Ereignisse, wie zum Beispiel die Liederabende oder den Silvesterball, die er selbst organisiert.

Am ersten Morgen in Kessin wacht Effi alleine auf, denn Innstetten ist schon bei der Arbeit. Durch sein Pflichtbewusstsein und seinen Drang nach Pünktlichkeit und Zuverlässigkeit vergisst er im neuen Heim schon am ersten Morgen, sich in irgendeiner Weise um seine Frau zu kümmern.

Aber wo war Innstetten? Alles still um sie her, niemand da. Sie hörte nur den Ticktackschlag einer kleinen Pendule und dann und wann einen dumpfen Ton im Ofen, woraus sie schloß, daß vom Flur her ein paar neue Scheite nachgeschoben würden. (EB, 50)

Effi trifft am Morgen die Dienstbotin Johanna und erzählt ihr über ihre erste Nacht im neuen Zuhause, dass sie gar nicht gut geschlafen hätte, da sie über ihrem Kopf einen *sonderbaren Ton* gehört hätte, *als tanzte man oben, aber ganz leise*. Natürlich denkt Effi hier an den Spuk und ist ganz ängstlich, doch sie wird von Johanna aufgeklärt, dass es nur die langen Gardienen sind, die über die langen Fußbodenbretter hin und her fegen.

Innstetten arbeitet fleißig an seiner Karriere und vernachlässigt Effi. Das Gefühl der Abhängigkeit und Einsamkeit wächst bei Effi. Immer wenn sie von Innstetten alleine

gelassen wird, erscheint der Spuk und treibt sein Unwesen mit Effi. Es geschieht auch so in jener Nacht, wo Innstetten nach Varzin fährt, um Bismarck zu treffen.

Ja, Johanna. Ich will zu Bett gehen. Es ist eigentlich noch früh. Aber ich bin so allein. (EB, 68)

Innstetten war erst sechs Uhr früh von Varzin zurückgekommen und hatte sich, [...], so leise wie möglich in sein Zimmer zurückgezogen. [...] "Wecke mich um neun!" Und um diese Stunde war er dann auch geweckt worden. (EB, 73)

Johanna erzählt Innstetten, dass seine Frau letzte Nacht wieder eine Begegnung mit dem Chinesen gehabt hätte und sie bei ihr schlafen musste.

Eine halbe Stunde später kam Effi. Sie sah reizend aus, ganz blaß, und stützte sich auf Johanna. Als sie aber Innstettens ansichtig wurde, stürzte sie auf ihm zu und umarmte und küßte ihn. Und dabei liefen ihr die Tränen übers Gesicht. >>Ach, Geert, Gott sei Dank, daß du da bist. Nun ist alles wieder gut. Du darfst nicht wieder fort, du darfst mich nicht wieder allein lassen. << (EB, 74)

Effis Sehnsucht nach Hohen-Cremmen und ihre Einsamkeit wird in einem Brief deutlich, den sie zu Silvester an ihre Mutter schreibt. In diesem Brief berichtet sie ebenfalls über die erfreuliche Nachricht, dass sie selbst im Sommer Mutter wird.

Meine liebe Mama! [...] Innstetten und mein guter Freund Gieshübler hatten alles aufgeboten, mir den heiligen Abend so angenehm wie möglich zu machen, aber ich fühlte mich doch ein wenig einsam und bangte mich um Euch. [...] Ich bin aber sicher, daß alles besser werden wird, wenn unser Hausstand sich mehr belebt, und das wird der Fall sein, [...] Wie glücklich ich selber im Hinblick darauf bin, brauche ich nicht erst zu schreiben, schon weil ich dann Leben und Zerstreuung um mich haben werde [...] sobald ich einigermaßen wieder bei Wege bin, komme ich, nehme hier Urlaub und mache mich auf nach Hohen-Cremmen. Ach, wie ich mich darauf freu, und auf die havelländische Luft – hier ist es fast immer rau und kalt – und dann jeden Tag eine Fahrt ins Luch, alles rot und gelb, und ich sehe schon, wie das Kind die Hände danach steckt, denn es wird doch wohl fühlen, dass es eigentlich da zu Hause ist. (EB, 93-94)

Durch die Geburt des Kindes erhofft sich Effi den Weg zurück zum *Leben* und zur *Zerstreuung* zu finden, obwohl sie selbst noch der Meinung ist, dass sie immer noch in die *Kinderstube* gehört. Innstetten ist selbstverständlich auch glücklich über den Familienzuwachs, jedoch bezeichnet er das ungeborene Kind als *liebes Spielzeug* für Effi. Dies ist wiederum eine Anspielung auf Effis junges Alter.

Das Auffällige in diesem Brief ist noch, dass Effi ihre Mutter darum bittet Innstetten nichts davon zu erwähnen. *Denn Innstetten darf es nicht sehen* (EB, 94) schreibt Effi, als sie ihrer Mutter erzählt, wie ihr die Tränen kommen, wenn sie sich einsam fühlt. Oder *Innstetten*

darf nicht davon wissen (EB, 94) als Effi ihren Plan, mit dem Kind nach Hohen-Cremmen zu fahren, bekannt gibt. Effis Mangel an Vertrauen in ihren Mann wird in diesem Brief gut sichtbar. Trotzdem bemüht sich Effi eine gute Ehefrau zu sein.

...weil ihr, wenn auch unklar, dabei zum Bewußtsein kam, was ihr in ihrer Ehe eigentlich fehlte: Huldigungen, Anregungen, kleine Aufmerksamkeiten. Innstetten war lieb und gut, aber ein Liebhaber war er nicht. (EB,97)

Er hatte das Gefühl, Effi zu lieben, und das gute Gewissen, daß es so sei, ließ ihn von besonderen Anstrengungen absehen. Es war fast zur Regel geworden, daß er sich, wenn Friedrich die Lampe brachte, aus seiner Frau Zimmer in sein eigenes zurückzog. (EB, 97-98)

Innstetten überlässt die emotionalen Gespräche mit seiner Frau anderen Männern, was dazu führt, dass es zu keiner menschlichen Annäherung zwischen ihm und Effi kommt.

6.3 Effis Ehebruch

Major Crampas erscheint in Effis Leben gerade dann, als sie Mutter wird, mit anderen Worten zu einer Frau reift und die Langweile in Kessin und in ihrer Ehe fast nicht mehr ertragen kann. Crampas, der bekannt für seine außerehelichen Liebesbeziehungen ist, nutzt diese Gelegenheit und manipuliert Effi. Bei einem gemeinsamen Ausritt mit den Innstettens präsentiert er sich als das Gegenteil von den konventionsgebundenen Innstetten und gewinnt somit Effis Sympathie.

>>Geht nicht, << sagte Innstetten; >>Hafenpolizei. <<

>>Wenn ich so was höre, << lachte der Major. >>Hafenpolizei! Die drei Behörden, die wir hier haben, werden doch wohl untereinander die Augen zudrücken können. Muß denn alles so furchtbar gesetzlich sein? Alle Gesetzlichkeiten sind langweilig. <<

Effi klatschte in die Hände.

[...]

>>Wer gerade gewachsen ist, ist für Leichtsinn. Überhaupt ohne Leichtsinn ist das ganze Leben keinen Schuß Pulver wert. <<“ (EB, 122-123)

Fortan reitet Effi regelmäßig aus, am Anfang nimmt Innstetten auch noch teil, entschuldigt sich aber später, da er wegen des Wahlkampfes verhindert sei. Somit hat Crampas freien Spielraum und er kann mit der wahren Verführung beginnen. Als erstes klärt er Effi über den Spuk auf, dass dieser nur *eine Art Angstapparat aus Kalkül* (EB, 127) sei. Damit erkennt Effi, dass Innstetten ihr Vertrauen missbraucht hat und ihre erste Reaktion ist

Rachsucht: *Das Blut stieg ihr zu Kopf, und sie ballte ihre kleine Hand und wollte Pläne schmieden; ...* (EB, 127).

Damit wird klar, dass der Ehebruch nicht nur wegen der fehlenden Aufmerksamkeit ihres Mannes und der Langweile eintritt sondern auch als eine Art Rebellion und Rache gegenüber Innstetten. Damit funktioniert auch der Plan von Crampas, denn er versteht sich gut mit der weiblichen Psychologie, da Effi die gewollte Reaktion liefert. Indem Effi der Vertrauensbruch von Innstetten klar wird, ist sie auf eine bestimmte Art von der moralischen Verpflichtung Innstetten treu zu bleiben, befreit. Trotzdem ist sie skeptisch gegenüber den Aussagen von Crampas:

>>Ich Kindskopf! Wer bürgt mir denn dafür, daß Crampas recht hat! Crampas ist unterhaltlich, weil er medisant ist, aber er ist unzuverlässig und ein bloßer Haselant, der schließlich Innstetten nicht das Wasser reicht. << (EB, 127)

Obwohl Effi Crampas durchschaut und auch über seinen Ruf im Klaren ist, kann sie Crampas' Anziehungskraft nicht widerstehen.

Crampas inszeniert ein Theaterstück mit dem Titel *Ein Schritt vom Wege* und Effi spielt die Hauptrolle darin. Diese Gelegenheit, an dem Stück mitwirken zu können, ist zweifellos eine Flucht aus ihrer langweiligen Ehe. Der Titel spiegelt zugleich die Situation, in der sich Effi befindet. Der Weg symbolisiert Effis Ehe und der Schritt spiegelt eigentlich die Affäre mit Crampas. Fontane widmet der Affäre nicht viel Platz ein, er schildert auch keine Liebeszenen, er macht lediglich Andeutungen. Dem Leser wird jedoch bewusst, was passiert, denn dies ist die einzige logische Reaktion, die Effi auf ihre unterdrückte Situation in ihrer konventionellen Ehe geben kann.

Effi ist in der Beziehung mit Crampas auch nicht glücklich. Sie wird ständig vom schlechten Gewissen geplagt und verliert ihre Unbefangenheit und Leichtigkeit.

...aber in der Seelenstimmung, in der sie sich seit Schluß des Jahres befand, war sie nicht mehr fähig, unbefangen und ausgelassen über derlei Dinge zu lachen. Ihre Gesichtszüge hatten einen ganz anderen Ausdruck angenommen, und das halb rührend, halb schelmisch Kindliche, was sie noch als Frau gehabt hatte, war hin. (EB, 164)

Effis schlechtes Gewissen lässt sie nicht ruhen, sie ist in ständiger Angst, dass Innstetten etwas über die Affäre erfährt. Innstetten kennt Crampas, deshalb ist es auch nicht

verwunderlich, dass er Eifersucht oder auch Misstrauen gegenüber Effi zeigt, er warnt sie sogar vor ihm.

*>>Aber auch du, wenn ich dir raten darf, sei auf deiner Hut. Er ist ein Mann der Rücksichtslosigkeiten und hat so seine Ansichten über junge Frauen. Ich kenne ihn von früher. <<
>>Ich werde mir deine Worte gesagt sein lassen. Nur soviel, ich glaube, du verkennst ihn. <<
>>Ich verkenne ihn nicht. <<
>>Oder mich, << sagte sie mit einer Kraftanstrengung und versuchte seinem Blicke zu begegnen.
>>Auch dich nicht, meine liebe Effi. Du bist eine reizende kleine Frau, aber Festigkeit ist nicht eben deine Spezialität. << (EB, 155)*

Effi versucht Innstettens unangenehmes Gefühl bezüglich Crampas zu vertreiben. Innstettens Aussagen sind aber ein Beweis, dass er nicht nur Crampas misstraut, sondern auch mangelndes Vertrauen gegenüber seiner Frau hat. Effi ist in ihrer Gefühlswelt so zerrissen, dass diese psychische Belastung eine Art Depression auslöst.

Als das Kindermädchen Roswitha Effi von ihrer Vergangenheit erzählt, nämlich dass sie ein uneheliches Kind hatte, welches ihr weggenommen und sie aus der Familie ausgestoßen wurde, wird Effi bewusst, dass die Affäre mit Crampas gewaltige Folgen haben könnte.

Innstetten kehrt aus Berlin mit der Nachricht zurück, dass er zum Ministerialrat ernannt wurde. Dies lässt Effi wieder aufatmen und weckt die Hoffnung auf einen Neuanfang mit ihrem Mann. Der Umzug nach Berlin bedeutet für Effi das Ende der Affäre, die Möglichkeit eine gute Ehefrau zu sein, denn sie selbst sagt zu Innstetten:

>>Nein, Geert, damit ist es nun vorbei. Nun bricht eine andere Zeit an, und ich fürchte mich nicht mehr und will auch besser sein als früher und dir mehr zu Willen leben. << (EB, 192)

Effi ist überglücklich, dass sie Kessin für immer verlassen kann und plant innerhalb von einigen Tagen zur Wohnungssuche nach Berlin abzureisen. Tatsächlich reist sie mit Roswitha und Annie ab, doch vorher bricht sie alle Brücken mit Crampas. Unter anderem schreibt sie: *Ihr Tun mag entschuldbar sein, nicht das meine. Meine Schuld ist sehr schwer, aber vielleicht kann ich noch heraus.* (EB, 179) Damit nimmt Effi die ganze Schuld auf sich. Es zeigt eindeutig wie tief die gesellschaftlichen Normen in ihr verankert sind.

6.4 Konsequenzen

Das unmittelbare Ergebnis der Affäre hat einen doppelten Effekt auf Effi und ihre Ehe. Zum einen reift sie zur Frau und zum anderen intensiviert sich ihre Beziehung zu Innstetten. Schon bei der Wohnungssuche in Berlin ist es für den Leser offensichtlich, dass sich die Innstettens näher denn je zuvor stehen. Als dann Innstetten in Berlin eintrifft und sie wieder als Familie vereinigt sind, scheint das Glück auf ihrer Seite zu sein.

Innstetten lebte ganz seinem Dienst und seinem Haus. Er war glücklicher als vordem in Kessin, weil ihm nicht entging, daß Effi sich unbefangener und heiterer gab. Und das konnte sie, weil sie sich freier fühlte. [...] und mehr noch als vorher war man glücklich, sich in der Mittagsstunde, wenn Innstetten von seinem Ministerium kam, im Tiergarten treffen oder nachmittags einen Spaziergang nach dem Charlottenburger Schloßgarten machen zu können. [...] und ging dann, Arm in Arm mit ihrem Manne, ... (EB, 195)

Innstetten scheint selber auch glücklicher, liebevoller und interessierter an Effi zu sein, auch wenn er nach wie vor stark mit seinem Beruf beschäftigt ist. Effi quält aber noch ab und zu das schlechte Gewissen. Zum Beispiel als sie im Urlaub nach Rügen fahren, wird ihr ein Ort namens Crampas empfohlen. Mit der Zeit hören diese Gewissensbisse aber auf.

Eigentlich sollte die Affäre nie ans Tageslicht kommen. Effi ist in Ems auf Kur. Die Briefe von Crampas an Effi geraten zufällig in die Hände von Innstetten. Innstetten ist geschockt über den Fund. Er ist fest entschlossen sich mit Crampas zu duellieren. Wüllersdorf, ein Kollege von Innstetten sieht die Angelegenheit mit nüchternen Augen und versucht dies Innstetten mit folgen Worten zu erklären:

>>Innstetten, Ihre Lage ist furchtbar, und Ihr Lebensglück ist hin. Aber wenn Sie den Liebhaber totschießen, ist Ihr Lebensglück sozusagen doppelt hin, und zu dem Schmerz über empfangenes Leid kommt noch der Schmerz über getanes Leid. Alles dreht sich um die Frage, müssen Sie's durchaus tun? Fühlen Sie sich so verletzt, beleidigt, empört, daß einer weg muß, er oder Sie? Steht es so? <<

>>Ich weiß es nicht. <<

>>Sie müssen es wissen. << (EB, 222)

Innstetten gesteht seinem Kollegen, dass er weder Hass noch Rache empfinde, er Effi noch immer liebe und die Affäre auch schon Jahre zurückliege, dennoch habe er keine Wahl, denn das *tyrannisierende Gesellschafts-Etwas* (EB, 223) verlangt danach. Das Duell findet statt und Crampas wird tödlich verletzt.

Effi muss jetzt die Konsequenzen ihres Verhaltens tragen und ist den gesellschaftlichen Konventionen ausgesetzt. Ihre Ehe wird geschieden, sie darf ihr Kind nicht mehr sehen, von den Eltern wird sie verstoßen, sie lebt in finanzieller Misere in Berlin. Entscheidend ist auch das Verhalten der Mutter. Frau von Briest ist nach dem Bekanntwerden der Affäre nicht mehr an ihrer Tochter interessiert, sie folgt weiterhin den gesellschaftlichen Normen, ohne sie zu hinterfragen. Diese starre Denkweise bestätigt sie erneut mit folgenden Worten an Effis Sterbebett: *Eigentlich, verzeihe mir, meine liebe Effi, daß ich das jetzt noch sage, eigentlich hast du doch euer Leid heraufbeschworen.* (EB, 278)

Was verwundert, ist, dass Frau von Briest selbst nach dem Tod ihrer Tochter die gesellschaftliche Konvention nicht in Frage stellt, sondern sich fragt, ob sie in der Erziehung ihrer Tochter versagt hätte.

Effi dagegen leidet unter den gesellschaftlichen Vorschriften, ihre Ausstoßung und rechtlose Stellung in der Gesellschaft führt aber nicht zum Umdenken. Dies bestätigt sie gegenüber der Ministerin, die ihr zu einem Treffen mit Annie verhilft in folgender Weise:

Ich weiß wohl, man liegt, wie man sich bettet, und ich will nichts ändern in meinem Leben. Wie es ist, so ist es recht; ich habe es nicht anders gewollt. Aber das mit dem Kinde, das ist doch zu hart, und so habe ich denn den Wunsch, es dann und wann sehen zu dürfen, nicht heimlich und verstoßen, sondern mit Wissen und Zustimmung aller Beteiligten. (EB, 256)

Obwohl Effi die Normen akzeptiert, so stimmt sie nicht mit all den Folgen zu. Denn dass man ihr das Kind wegnimmt, dass sie es sogar nicht sehen darf, ist letztendlich auch für Effi nicht akzeptabel.

Das Treffen mit Annie findet tatsächlich statt, doch zur Effis großen Enttäuschung verhält sich das Kind distanziert zu ihrer Mutter. Nach dieser Begegnung bricht Effi mit der herzlosen Gesellschaft und mit Innstetten, der ein treuer Vertreter dieser Gesellschaft ist.

Denn das hier, mit dem Kind, das bist nicht du, Gott, der mich strafen will, das ist er, bloß er! Ich habe geglaubt, daß er ein edles Herz habe und habe mich immer klein neben ihm gefühlt; aber jetzt weiß ich, das er es ist, er ist klein. Und weil er klein ist, ist er grausam. [...] Das hat er dem Kinde beigebracht, ein Schulmeister war er immer, Crampas hat ihn so genannt, spöttisch damals, aber er hat recht gehabt. ‚O gewiß, wenn ich darf.‘ Du brauchst nicht zu dürfen; ich will euch nicht mehr, ich hass’ euch, auch mein eigen Kind. Was zuviel ist, ist zuviel. Ein Streber war er, weiter nichts. – Ehre, Ehre, Ehre [...] Und nun schickt er mir das Kind, [...] richtet er’s ab wie einen Papagei und bringt ihm die Phrase bei, wenn ich darf. Mich ekelt, was ich getan; aber was mich noch mehr ekelt, das ist eure Tugend. Weg mit euch. Ich muß leben, aber ewig wird es ja wohl nicht dauern. (EB, 261)

Sie erkennt hier eindeutig und endgültig, dass die Schuld nicht nur bei ihr liegt, sondern bei der Gesellschaft, deren Begrenztheit ihr nun klar bewusst geworden ist.

Dieses Ereignis endet in einem psychischen Zusammenbruch. Auf die eindringliche Bitte des Arztes nehmen die Briests ihre Tochter wieder zu Hause auf. Es ist aber Effis Vater, der das Machtwort spricht:

Und dann glaube mir, Luise, die ‚Gesellschaft‘, wenn sie nur will, kann auch ein Auge zudrücken. Und ich stehe so zu der Sache: kommen die Rathenower, so ist es gut, und kommen sie nicht, so ist es auch gut. Ich werde ganz einfach telegraphieren: ‚Effi komm. (EB, 263)

Effi kommt nach Hause und verbringt noch ein Jahr in Hohen-Cremmen, bevor die Depression sie wieder ans Krankenbett fesselt und nie wieder loslässt.

7. Schlussfolgerung

Die Denkweise, die Werte, die gesellschaftlichen Normen die im 19. Jahrhundert im Deutschen Reich herrschten sind in *Effi Briest* omnipräsent. Fast jede Tat und Entscheidung, die Effi trifft, spiegelt die Erwartungen der Gesellschaft. Obwohl sie einige Male die Ungerechtigkeit der gesellschaftlichen Normen erkennt und auch spürt, kann sie sich nicht davon befreien. Letztendlich ist sie ein Kind ihrer Zeit, sie ist mit diesen Werten aufgewachsen und obwohl sie den Eindruck macht, dass sie aus dieser starren Welt auszubrechen versucht, wird sie gerade von denjenigen Menschen verraten, die ihr am wichtigsten sind.

Wie es Grawe (1991, 230) auch schreibt, ist Effi nicht nur sozial, sondern auch familiär ein Frauenopfer, da sie von ihrer ehrgeizigen Mutter moralisch dazu gezwungen wird, dass sie ihre ehemaligen Jugendfreund heiratet. Obwohl Effi ganz andere Vorstellungen von der Ehe und Liebe hat, unterdrückt sie diese Gefühle, um den Vorstellungen ihres Mannes und den gesellschaftlichen Normen zu entsprechen. Sie sieht sich immer öfter dazu gezwungen mit kleinen Lügen und Heimlichtuereien zu leben was eigentlich gar nicht ihrem Charakter entspricht. Nur durch die Entwicklung dieser negativen Eigenschaft ist es möglich, die Sinnlosigkeit, die in der untergeordneten Rolle der Frau liegt, aufzudecken. Ohne Lügen hat sie keine Chance auf individuelle Selbstverwirklichung.

Effi weist am Anfang des Romans überhaupt kein Bewusstsein ihrer Individualität auf, sie folgt automatisch der gesellschaftlichen Ideologie. Doch gerade durch das Leiden, das diese Gesellschaft verursacht, ist es Effi möglich die Realität zu erkennen. Obwohl Effi ihre Bestrafung akzeptiert und sie Reue zeigt, ist sie durch die Traditionsverbundenheit des Adels von den anderen Existenzformen, außer der Ehe, völlig isoliert. Zusätzlich fehlt ihr jegliche berufliche Ausbildung, was typisch ist für diese Zeit und irgendeine Form der Unabhängigkeit verhindert.

Effi verliert auch den Kampf um ihren Ehemann zu Gunsten der gesellschaftlichen Erwartungen. Es ist klar, dass Effi die Affäre nicht glücklich macht und dies eine Therapie war, um ihr sinnloses Dasein auszuhalten. Man darf nicht vergessen, dass das Ehepaar Innstetten nach der Affäre in Berlin glückliche Jahre verbringt. Sie kommen sich als Mensch und auch als Eheleute näher. Innstetten selbst gesteht nach dem Bekanntwerden der Affäre, dass er weder Hass noch Rache fühle. Er gesteht sogar Wüllersdorf, dass er Effi noch immer liebe. Aber Innstetten hat die gesellschaftlichen Erwartungen, die Ehre und die Pflicht verinnerlicht. Innstetten fragt sich nach dem Sinn des Duells und findet die Antwort in den gesellschaftlichen Verpflichtungen, er kann also auch nicht frei entscheiden und ist daher auch ein Opfer.

Die gesellschaftlichen Normen dieser Zeit stehen dermaßen im Gegensatz zur Menschlichkeit, dass sie im Menschen automatisch eine irrationale Reaktion auslösen. In dieser Hinsicht stellt der Roman eine starke Zeitkritik dar.

8. Literaturverzeichnis

Primärtext:

FONTANE, T., *Effi Briest*. O.A., zweiter Band Gesamtausgabe, München: Carl Hanser Verlag

Sekundärtexte:

BAUER, K. 2002, *Fontanes Frauenfiguren: Zur literarischen Gestaltung weiblicher Charaktere im 19. Jahrhundert*, Frankfurt am Main: Peter Lang GmbH

BRENNER, P.J., 1996, *Neue deutsche Literaturgeschichte*. Tübingen: Max Niemeyer Verlag GmbH & Co.KG.

DUNKER, A., 2003, *Gleichheit und Ungleichheit in der Ehe: persönliche Stellung von Frau und Mann im Recht der ehelichen Lebensgemeinschaft 1700-1914*, Köln: Böhlau Verlag & Cie.

EINECKE, G., NUTZ, M., 2010, *deutsch.kompetent*. Stuttgart: Ernst Klett Verlag GmbH.

GEIST, A., 2005, *Effi Briest*. München: mentor Verlag GmbH.

GESTRICH, A., 2013, *Geschichte der Familie im 19. Und 20. Jahrhundert*, München: Oldenbourg Verlag

GRAWE, C., 1991, *Fontanes Novellen und Romane*. Stuttgart: Philipp Reclam jun. GmbH & Co.

KLEINPAß, S., 2012, *Theodor Fontane*, Marburg: Tectum Verlag

MITTELMANN, H. 1980, *Die Utopie des weiblichen Glücks in den Romanen Theodor Fontanes*, Bern: Peter Lang GmbH

NÜRNBERGER, H., Storch, D., 2007, *Fontane-Lexikon*, München: Carl Hanser Verlag

OSTERHAMMEL, J., 2012, *Informationen zur politischen Bildung 315 – Das 19. Jahrhundert*, Bundeszentrale für politische Bildung :
<http://www.bpb.de/izpb/142102/das-19-jahrhundert> (18.12.2017)

ROSENBAUM, H., 1982, *Formen der Familie, Untersuchungen zum Zusammenhang von Familienverhältnissen, Sozialstruktur und sozialem Wandel in der deutschen Gesellschaft des 19. Jahrhundert*, Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag

ULLRICH, V., 2004, *Die nervöse Großmacht 1871-1918*. Frankfurt am Main: S. Fischer Verlag GmbH

INTERNET 1:

[https://de.wikipedia.org/wiki/Realismus_\(Literatur\)#Themen_und_Stil_des_Realismus](https://de.wikipedia.org/wiki/Realismus_(Literatur)#Themen_und_Stil_des_Realismus)
(12.3.2018)

INTERNET 2:

[https://de.wikipedia.org/wiki/Realismus_\(Literatur\)#Themen_und_Stil_des_Realismus](https://de.wikipedia.org/wiki/Realismus_(Literatur)#Themen_und_Stil_des_Realismus)
(12.3.2018)